

Was bedeutet neues Zeichnen im Gegensatz zum alten Zeichnen?

Autor(en): **Suter, J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **23 (1937)**

Heft 9: **Zeichenunterricht**

PDF erstellt am: **19.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531122>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

die unberührte Jugend auf derselben oder auf ähnlicher Stufe wie die frühere Volkskunst fühlt und schafft; die Wiedergeburt des Künstlerischen aus dem Volke gehört zur Hauptaufgabe des neuen Zeichenunterrichtes.

Wenden wir uns also ab von aller Scheinarbeit, von allem leeren Abmachen, Nachmachen und Gleichmachen! Nicht das rein äussere Ergebnis, sondern das **T u n** bedingt die Güte und den Wert einer Leistung. Nur **k r a f t b i l d e n d e r U n t e r r i c h t** stählt den Schüler in Geduld, Ausdauer und Gründlichkeit, im Schauen, Denken und Urteilen; er entfaltet die schöpferischen Kräfte, erzieht zu Ehrlichkeit, Wahrheit und Bescheidenheit; er lehrt und gewöhnt den jungen Menschen, alle Eigenkräfte voll einzusetzen und hebt die Freude am Selbstgeschaffenen.

Noch ein Wort über die Inflation von Techniken, die uns im letzten Jahrzehnt überflutet hat. Bei aller Anerkennung der Vorteile dieser oder jener neuen Technik, hüte man sich doch vor oberflächlichem Naschen an allen möglichen Techniken, insbesondere vor solchen, die bei geringer innerer Leistung

äusserlich nach „Viel“ scheinen. Stift und Pinsel sind und bleiben die ehrlichsten und wertvollsten Ausdrucksmittel; sie sollen auch stets den vornehmsten Platz behaupten.

Zugegeben, der kraftbildende Zeichenunterricht muss oft auf äusseren Glanz und auf Anerkennung verzichten. Der Fortschritt geht langsamer, dafür aber sicher und stetig voran, ein Rückgleiten bleibt ausgeschlossen. Freilich, die Furcht ungeahnter Misserfolge müssen wir ablegen; der Glaube an die Kraft und Güte der Menschen muss da sein, dann wird die Bahn frei zu naturgemässer erfolgreicher Entwicklung, wie sie in der Natur überall zu erkennen ist. Seien wir ein Gärtner: Oeffnen wir nicht gewaltsam die Kinderknospe! Die **K r a f t** zur Oeffnung muss von innen kommen. Ziehen wir die aufkeimenden Sämlein nicht im Glashaus für Augenblickspraucht gross, sondern stellen wir sie unter richtige Pflege und Obhut, damit sie frei, aus **e i g e n e r K r a f t**, allen Unbilden trotzend, aufwachsen, nicht für die Schule — für das Leben!

Feldkirch.

Leo Rinderer.

Was bedeutet neues Zeichnen im Gegensatz zum alten Zeichnen?

In dem Werke von Ivar Sörensen „Neun Jahre vorstellungsgemässes Zeichnen an einer Kieler Volksschule“ steht folgender Satz und folgende Frage:

„Die Volkskunst früherer Zeiten zeigt uns, dass unsere Vorfahren noch vor 100 Jahren über eine innere intensive Sicherheit im Gestalten verfügt haben, die uns völlig verloren gegangen ist. Warum ist trotz aller gründlichen Schulung diese Sicherheit im Bilden, wie sie sich in der einfachsten Bemalung früherer Truhen und Schränke immer wieder offenbart, verloren gegangen?“

Das Studium der Kinderzeichnung und die Ergebnisse eines neuen Zeichenunterrichtes lassen erkennen, entgegen dem Ausspruche Sörensens, dass diese Sicherheit im Gestal-

ten nicht verloren gegangen ist, sondern meistens nur schläft.

Vor erst einem halben Jahrhundert war bei uns da und dort das **s t i g m o g r a p h i s c h e Z e i c h n e n** noch bräuchlich. Dabei hatte der Schüler auf seinem Zeichnungsblatte unter Anleitung des Lehrers vorgedruckte Punkte untereinander zu verbinden zu einfachen Umrisszeichnungen einfacher Gegenstände und Ornamente.

Während der letzten 50 Jahre hat nun der Zeichenunterricht gewaltige Umstellungen erfahren. Auf das stigmographische Zeichnen folgte das **K o p i e r e n**. Man suchte den Kindern durch gedruckte Vorlagen die Auffassungsweise und das technische Können der Erwachsenen beizubringen. Man ver-

langte möglichst korrekte und genaue Wiedergabe. Der Zeichenunterricht war ein rein technisches Fach, und das Ziel des Unterrichtes war die Schulung der Hand. Dieses Kopieren wurzelte sich so tief ein, dass es trotz der gewaltigen Entwicklung des Zeichenunterrichtes noch in vielen Schulen vorherrscht.

Das Kopieren führte zum *Naturstudium*. Man erkannte, dass es besser sei, statt die Schüler Vorlagen kopieren zu lassen, wenn man sie vor die Natur setze. Das Ziel des Unterrichtes erhielt eine Bereicherung, indem nun die Forderung aufgestellt wurde: *Auge und Hand* sind in der Weise zu bilden, dass sie befähigt werden, einfache Gegenstände ihrer Umwelt nach Form und Inhalt getreu darzustellen. Neben der Hand wurde also auch das Auge geübt. Aber man entging auch hier den Gefahren des Kopierens nicht immer. Auch Gegenstände können kopiert werden, und der Schüler hatte sie meistens nicht so darzustellen, wie er sie sah und empfand, sondern er musste sie zeichnen wie sie der Lehrer zeichnete.

Die nächsten Stufen der Reform des Zeichenunterrichtes waren das *Gedächtniszeichnen* und das *Typenzeichnen*. Man begnügte sich nicht mehr, die Schüler nur vor der Natur zeichnen zu lassen, sondern sie sollten auch befähigt werden, Gegenstände aus ihrer Umwelt aus dem Gedächtnis darzustellen. Die Handgeschicklichkeit war dabei schon mehr nebensächlich, es drang mehr die Forderung Kerschensteiners durch: „Der Zeichenunterricht muss eine Schule der Vorstellungsbildung sein.“ Das Typenzeichnen war eine Irrung, erwachsen aus dem Gedächtniszeichnen. Es wurden Typen geschaffen, die dem Kinde in Vorlagenbüchern und auf der Wandtafel geboten wurden, die es sich einzuprägen und aus dem Gedächtnis wiederzugeben hatte. Es war dies Lernschule.

Die grösste Umwälzung im Zeichenunterricht brachte die Arbeitsschulbewegung. Man

erkannte, dass der Unterricht sich nicht einseitig nur mit dem erkenntnismässigen Auffassen und Darstellen der Aussenwelt begnügen darf, sondern dass auch die Innenwelt des Kindes zum Recht kommen muss.

Die Erforschung der Kinderzeichnung schuf Klarheit über deren Wesen und über die verschiedenen Entwicklungsstufen des kindlichen bildhaften Schaffens. 1905 erschien das Werk von Kerschensteiner: „Die Entwicklung der zeichnerischen Begabung.“ Darin stellt er fest, dass beim Kinde schon sehr frühzeitig eine hochentwickelte Begabung für den graphischen Ausdruck vorhanden sei, wie wir sie bei der sprachlichen Ausdrucksform beim Kinde in diesem Alter noch nicht finden. Darüber sagt auch Pestalozzi: „Das Kind zeichnet gedrungen vom Selbsttrieb der Kräfte, die in ihm liegen. Die Neigung zum Zeichnen entwickelt sich im Kinde natürlich und frei.“

Einen Schritt weiter in der Erforschung der Kinderzeichnung brachte uns Prof. Cizek durch die Arbeiten der Jugendkunstklasse in Wien. Die tiefsten Einsichten über das Wesen der Kinderzeichnung vermittelte uns aber G. Britsch in dem Werke: „Theorie der bildenden Kunst (Verlag Bruckmann, München).

Diese Erforschung der Kinderzeichnung, die gesamte Schulreform, die durch die Arbeitsschulbewegung hervorgerufen wurde und kunsterzieherische Gesichtspunkte brachten nun das *gestaltende Zeichnen*, das Zeichnen aus der innern Schau, den neuen Zeichenunterricht. Wir wissen heute: Der Trieb zum bildhaften Gestalten ist aller Menschheit von Anbeginn eingeboren (Kolb). Der Zeichenunterricht darf nicht mehr nur ein technisches Fach sein; die Vermittlung von nur manuellen Fertigkeiten darf nicht mehr Hauptzweck sein, sondern er hat sich an das Innere des jungen Menschen zu wenden, er muss mit den übrigen Fächern mitarbeiten an der Entwicklung der geistigen Kräfte des Menschen. Aufgabe des Zeichenunterrichtes ist Weckung der bildschöpferischen Anlagen, die Weckung der Erlebnis-

und Gestaltungskräfte des Volkes. Im neuen Lehrplan für die Primarschulen des Kantons Luzern steht darüber:

„Das Zeichnen darf nicht nur eine Fertigkeit, sondern muss vorwiegend eine geistige Tätigkeit sein. Aufgabe des Zeichenunterrichtes ist die Förderung der bildschöpferischen Anlagen des Kindes.“

Was bedeutet neues Zeichnen im Gegensatz zu altem Zeichnen? Kornmann sagt:

„Allgemein gesprochen, kann man wohl sagen: es bedeutet, dass das Zeichnen in höherem Masse als früher ein Bildungsfach geworden ist. Dass in höherem Masse als früher nach den geistigen Bildungswerten gefragt und gesucht wird, die es dem heranwachsenden Menschen zu geben hat, dass im besondern der künstlerische Bildungswert im Vordergrund des Interesses steht, während früher das Zeichnen mehr unter dem Gesichtspunkte technischer Handfertigkeit gesehen wurde.“

Um diesen Forderungen gerecht zu werden, gliedert sich der neue Zeichenunterricht: 1. in das Gestalten (die freie Kinderzeichnung, das gefühlsmässige, phantasie-mässige Zeichnen, das Kunstschaffen), 2. in das Darstellen (verstandesmässige Zeichnen, Naturzeichnen). Gestalten und Darstellen sind im Unterricht streng zu scheiden, und es ist jedem seine besondere Aufgabe zuzuweisen. Das erste bezweckt die Förderung

der bildschöpferischen Anlagen, das zweite soll Auge und Hand üben, zum richtigen und genauen Beobachten anregen und zum genauen Zeichnen erziehen.

Auf der Unterstufe (untere Primarklassen) hat das gestaltende Zeichnen den Vorrang. Einzige Aufgabe des Lehrers ist dort, dem Schüler Mittel und Gelegenheit zur Selbstentfaltung zu geben. Märchen, Erzählungen, Ereignisse, Spiele sollen immer wieder zum Darstellen anregen. Mit der zunehmenden geistigen Entwicklung des Kindes hört dies Nurwachsenlassen auf. Je mehr sich der Schüler der Periode der Geschlechtsreife nähert, um so mehr bedarf er im Zeichenunterricht eines Führers, und jetzt (obere Primarklassen, Sekundarschule) tritt zum gestaltenden Zeichnen mehr und mehr das darstellende. Weil aber durch einen solchen Unterricht die Gestaltungskräfte geweckt und gestärkt werden, sind auch die Resultate des darstellenden Unterrichtes ganz anders; sie sind nicht mehr Schema, sondern persönliche Leistungen, sie sind nicht mehr Abbild, sondern Bild.

Altbüron.

Jos. Suter.

Literatur:

G. Kolb: *Bildhaftes Gestalten*.

G. Britsch: *Theorie der bildenden Kunst*.

Neues Zeichnen, Bericht über die Zürcher Tagung 1932.

Kerschensteiner: *Die Entwicklung der zeichnerischen Begabung*.

Ein neues Zeichenlehrmittel in Sicht

Vor zwanzig Jahren gab Zeichenlehrer R. Lienert im Auftrage des Erziehungsrates von Luzern ein Zeichenwerk heraus, das seither nicht nur im Kanton Luzern als obligatorisches Lehrmittel benutzt wird, sondern auch in einer Reihe von Kantonen für den Zeichenunterricht an den Primar- und Sekundarschulen Eingang gefunden hat. Als vor zwei Jahren der Lehrmittelverlag des Kantons Luzern darauf aufmerksam machte, dass die Auflage dieses Zeichenwerkes bald aufgebraucht sein werde, trat eine Kommission von Zeichenlehrern sofort an das Studium der

Frage heran, wie künftig der Zeichenunterricht an den Volksschulen gestaltet werden soll und welche Lehrmittel dafür zu schaffen seien. Der Verfasser und mit ihm seine Kollegen in der genannten Kommission waren darin einig, dass eine unveränderte Neuauflage des bisherigen Zeichenlehrmittels nicht in Frage komme. Die Kommission war aber auch nicht in der Lage, ein bestehendes oder ein im Entstehen begriffenes schweizerisches Zeichenlehrmittel für die Einführung an unsern Volksschulen vorzuschlagen. Es musste die Schaffung eines neuen Lehr-